

## Ein Projekt im Kinderbereich zum Thema Identität

*Beate Nuspl, Johanna Kopp,  
Diana Brech*

### 1. Ausgangssituation von Kindern mit Gewalterfahrungen

Die Mädchen und Jungen, die wir im Kinderbereich des Frauenhauses erleben, haben oft jahrelang unter der gewaltgeprägten Familiensituation gelitten. Oft haben sie die Drohungen oder Gewalttaten des Vaters gegen ihre Mutter im gleichen Raum oder im Nachbarnzimmer miterleben müssen. Sie waren immer auch selbst gefährdet, Opfer von Misshandlungen zu werden: Manchen wurde Gewalt angedroht, um die Mutter einzuschüchtern, andere wurden mit geschlagen, wenn sie sich auf dem Arm der Mutter befanden oder wenn sie versuchten, die Mutter zu schützen.

Die Kinder haben die eigene Hilflosigkeit und Demütigung und die der Mutter erlebt. Oft haben sie sich schuldig gefühlt, weil sie sich als Auslöser für weitere Gewalttaten des Vaters/Stiefvaters gegen die Mutter wahrnahmen. Meist wurden die Gewalterfahrungen in der Familie tabuisiert und nach außen hin verleugnet. Die Kinder versuchten, ihre Eltern zu schützen und hatten selbst keine Möglichkeit, mit anderen über ihre Probleme zu sprechen.

Sie gerieten nicht selten in Loyalitätskonflikte; obwohl

ihr Streben nach Harmonie und Normalität groß war, waren sie doch oft gezwungen, Stellung für ein Elternteil zu beziehen.

### Individuelle und soziale Folgen

Kinder mit Gewalterfahrungen haben oft ein sehr geringes Selbstwertgefühl. Sie konnten kein realistisches Bild ihrer Stärken und Schwächen entwickeln und schwanken deshalb zwischen Mutlosigkeit und Selbstüberschätzung. Es fällt ihnen schwer, die eigenen und die Grenzen anderer wahrzunehmen und zu respektieren. Oft sind sie körperlich sehr unruhig und können sich nur schwer konzentrieren. Das macht es ihnen schwer, Anforderungen durchzustehen und sich damit Erfolgserlebnisse zu verschaffen. Ihre Frustrationstoleranz ist gering und sie resignieren schnell angesichts von Anforderungen. Sie wissen oft nicht einmal, was ihnen gut tut und ihnen Spaß macht. Man merkt ihnen an, dass sie gezwungen waren, ihre Bedürfnisse und Gefühle zu ignorieren oder zu verdrängen, um in den äußerst belastenden Lebensumständen emotional zu überleben. Wenn die Kinder im Frauenhaus in den Kinderbereich kommen, sind deshalb weite Phasen des Gruppengeschehens davon geprägt, dass die Kinder beginnen, ihre Bedürfnisse (nach bestimmten Aktivitäten, nach Zunei-

gung, nach Akzeptanz und anderem mehr) wahrzunehmen und zu äußern, und dabei entdecken dürfen, dass und wie sie diese befriedigen können.

Da ihre niedrige Frustrationstoleranz sich auch im Miteinander zeigt, sind sie sehr auf einen Rahmen und auf Struktur angewiesen, um die sozialen Kontakte und die darin enthaltenen Konflikte mit anderen Kindern zu bewältigen.

### 2. Konsequenzen für unsere Arbeit

#### a. Flexibilität und Situationsorientierung

Die Arbeit im Kinderbereich ist grundsätzlich und sehr konkret auf Kinder mit Gewalterfahrungen und deren besondere Problematik zugeschnitten.

Wir greifen die vorhandenen Wünsche und Fähigkeiten der Kinder zeitnah auf und führen die Angebote des Kinderbereichs sehr situationsorientiert und speziell auf die jeweilige Gruppenkonstellation zugeschnitten durch. Die Möglichkeit, unsere Pläne je nach Gruppensituation und individuellen Bedürfnissen ganz kurzfristig ändern und flexibel anzupassen zu müssen, wird immer von vornherein mit eingeplant.

Wir räumen den Kindern bewusst viel Raum zur Mitbestimmung bei der Auswahl und der Gestaltung der täglichen Aktivitäten ein,

damit sie sich möglichst frei entfalten können.

Um der speziellen Situation der Kinder gerecht zu werden, in der sie viel Freiraum und Selbstbestimmung, aber auch viel Struktur und Führung brauchen, wirken wir mit unseren Aktivitäten auch immer wieder dahingehend auf sie ein, sich auch auf Neues einzulassen und damit bestimmte Blockaden oder Ängste zu überwinden.

### **b. Umstände und Situationen, in denen sich Kinder mitteilen**

Mit dem Projekt „Identität“, das wir hier vorstellen, greifen wir einerseits ganz bewusst das große Gesprächs- und Mitteilungsbedürfnis der Kinder auf, das trotz – oder gerade wegen – des familiären Schweigegebots und der Scham- und Schuldgefühle im Zusammenhang mit dem Tabu „Gewalt in meiner Familie“ sich immer wieder Bahn bricht. Gleichzeitig schaffen wir aber auch jene Umstände, innerhalb derer sich die Kinder uns gewöhnlich anvertrauen, oder die Themen „nur so aus ihnen herausprudeln“. Die klassischen Situationen, in denen sich die Kinder uns Erzieherinnen gegenüber mit ihren Problemen öffnen, sind jene, in denen es gerade „um etwas ganz anderes geht“. Die Kinder sitzen z.B. gerade in einer guten Stimmung beim Basteln, Tönen oder Spielen zusammen und plötzlich fängt ein Kind damit an, von der Gewalt in seinem Zuhause zu erzählen

oder stellt die Frage, warum die Welt eigentlich so ungerecht sei und Eltern ihre Kinder schlagen würden. Die anderen Kinder steigen mit ein und befinden sich schnell inmitten eines intensiven Austauschs über die erlebte Gewalt, ihre Ängste, ihre enttäuschten Gefühle, sowie über ihre Hoffnungen und Sehnsüchte.

Dass die schwierigen Gefühle und Erinnerungen, sowie das Thema Gewalt, bei den Kindern oft gerade bei verschiedenen Gruppenaktionen auftauchen, kann verschiedene Gründe und Auslöser haben:

- Ein Kind erzählt in der Gruppe etwas, das die anderen Kinder berührt und sie an ihre eigenen Gefühle und Ängste erinnert.
- Gleichzeitig wird auch das Tabu des Schweigens über die zu Hause erlebte Gewalt gebrochen, was einige Kinder dazu anregt über ihre eigenen Erfahrungen zu berichten.
- Streit in der Gruppe erinnert die Kinder daran, wie Konflikte zu Hause „gelöst“ wurden
- Wenn die Kinder bei einer Tätigkeit zur Ruhe kommen, lässt das oft Gefühle bei ihnen hochkommen, die sonst verdrängt werden.
- Das Gefühl, dass der Kinderbereich ihnen, den Kindern „gehört“, wo sie selber wichtig sind und jemand da ist, der ihnen zuhört, wirkt für viele Kinder derart,

dass sie sich den Erzieherinnen leicht mit ihren Problemen anvertrauen können.

- Eine harmonische Grupsituation lässt sie bewusst wahrnehmen, dass sie in sich selbst kaum Harmonie spüren, oder erinnert sie auch an die vielen Ängste, denen sie zu Hause ausgesetzt waren, wo es kaum je wirklich harmonisch zugeht.

### **c. Projektidee**

Trotz ihrer frühen Erfahrungen von Gewalt, Angst und Verlust sind die Kinder mit denen wir es im Frauenhaus zu tun haben, auch aktiv, neugierig, kreativ und lebendig. Wenn wir sie unterstützen und sie fordern, arbeiten sie aktiv an der Bewältigung ihrer Vergangenheit und machen in der relativ kurzen Zeit im Frauenhaus große Schritte in ihrer Entwicklung. Manchmal gibt es im Kinderbereich über eine gewisse Zeit hinweg Gruppenkonstellationen, die es erlauben, thematische Projekte über einen längeren Zeitraum hinweg zu planen und durchzuführen. Oft ist das der Fall, wenn die Fluktuation – dieses ständige Neu Ankommen und Wieder Abschiednehmen - in unserem Haus einmal nicht so groß ist, so dass eine gewisse Stabilität in der Gruppe entstehen kann.

Im vorliegenden Fall beobachteten wir eine solche Konstellation: Über einen

längeren Zeitraum hinweg besuchte eine Anzahl von Kindern regelmäßig die Offene SchülerInnengruppe. Die Kinder hatten sich gut kennen gelernt, die Stimmung in der Gruppe war gut. Sie zeigten Vertrauen in uns Erzieherinnen, gaben uns auch Einblick in ihre Sorgen und Probleme. Uns fiel auch auf, dass mehrere Kinder ein großes Potenzial an kreativen Fähigkeiten besaßen. Diese günstigen Voraussetzungen beschlosssen wir zu nutzen, um ein längerfristig angelegtes Projekt in der offenen SchülerInnengruppe anzubieten, in dem inhaltlich intensiver als in unseren sonstigen Angebot gearbeitet werden konnte. Dabei waren wir auch angeregt durch das erfolgreiche „Trommelprojekt“ unserer Heilpädagoginnen. Unser Projekt sollte zum Ziel haben, die Ressourcen der Kinder zu stärken durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Identität. Wir gaben diesem Projekt den Namen: „DAS BIN ICH“. Ressourcenorientiert an dieses Thema heranzugehen, bedeutete, dass die Kinder vor allem ihre Stärken und die schönen, freudvollen Aspekte von sich selbst und in ihrem Leben wahrnehmen und entfalten sollten. Gleichzeitig sollten das Schwierige und die Probleme im Leben der Kinder den Raum bekommen, den die Kinder für nötig erachteten.

### 3. „DAS BIN ICH“

Wir wollten den Kindern hier bewusst einen Rahmen schaffen, innerhalb dessen sie sich über einen gewissen Zeitraum, intensiv und konkret, begleitet durch uns Erzieherinnen, mit sich selbst auseinandersetzen konnten. Verschiedene Aspekte sollten dabei berührt werden: Ich bin wichtig, meine Person steht im Mittelpunkt, ich lerne mich kennen, ich zeige den anderen, wer ich bin ... Dabei wollten wir an den Interessen und Fähigkeiten der Kinder, besonders im kreativen Bereich, anknüpfen und sie mit speziellen, thematisch orientierten Angeboten und Aktionen inspirieren.

Zentrale Themen, die zur Persönlichkeit eines Kindes gehören und ihm wichtig sind, wurden zur Auseinandersetzung und Gestaltung angeboten. Sie bekamen später auch ihren eigenen Platz im gestalteten „Ich“ - Bild. Je nach individuellem Bedarf und Gruppensituation sollten diese Themen unterschiedlich intensiv bearbeitet werden.

Wir entschieden uns für folgende **Themenkreise**:

- Mein Bild von mir (so sehe ich mich selbst)
- Meine Familie (mit positiven u. negativen Aspekten)
- Meine Freunde (frühere, jetzige, Wunschfreunde)
- mein Zuhause (früher, jetzt, Wunschzuhause)

- Meine Hobbys, Lieblingsbeschäftigungen (=Ressourcen)
- Meine Träume und Wünsche
- Meine Gefühle
- Meine Schule

### 4. Die Ziele des Projekts

- Die spielerische Entdeckung verschiedener Anteile der eigenen Persönlichkeit
- Erleben von Selbstbestimmung, was die eigene Person betrifft (ich bestimme, wer ich bin oder sein mag)
- Fähigkeiten neu entdecken und entfalten
- Vorlieben und Abneigungen erkennen
- Neues wagen, Unbekanntes ausprobieren
- Spaß und Freude haben
- Erfolgserlebnisse haben
- Eigene Grenzen wahrnehmen und aufzeigen lernen (das möchte ich von mir zeigen, das nicht)

### 5. Die Methoden

Um allen Kindern eine Teilnahme an dem Projekt zu ermöglichen, auch denen, die später dazu kamen oder vor dessen Beendigung ausziehen mussten, gestalteten wir innerhalb des Gesamtthemas Tagesaktionen, die größtenteils in sich abgeschlossen waren.

Die Methoden, die wir in diesem Projekt angewendet haben, waren im Großen

und Ganzen jene, die wir generell in unserer Arbeit mit von Gewalterfahrungen belasteten Kindern anwenden. Der wichtige Unterschied in Bezug auf das Projekt zur Identität bestand darin, dass wir Erzieherinnen mit den Kindern ein Thema über einen längeren Zeitraum hinweg gestalteten, an dessen Ende ein Gesamtergebnis, ein Bild aus allen Einzelaktionen, stehen würde. Gleichzeitig führten wir die Kinder in dieser Zeit geplant an Themen heran, die wir sonst im Gruppenalltag spontan aufgreifen, wenn die Kinder sie einbringen.

1. Ein breites Spektrum von Angeboten aktiviert die Kinder, ihre ganz individuellen Stärken und verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln (Methodenvielfalt).

2. Die Tagesaktionen sind jeweils so angelegt, dass sich die Kinder mit ganz einfachen Mitteln als in einen Lebenslauf oder in eine Entwicklung eingebettet erleben können, innerhalb dessen Veränderungen möglich sind. Dabei beziehen wir jeweils auch die Vergangenheit oder die (visionäre) Zukunft mit ein, um ihnen einen ganzheitlichen Blick auf ihre Lebenssituation zu ermöglichen. Sie sollen erkennen können, dass es in ihrem eigenen Leben positive Veränderungen gab und wieder geben wird.

3. Obwohl das Themenangebot jeweils konkret festgelegt ist, haben die Kinder

Raum selbst zu bestimmen, wie intensiv sie sich einem Thema zuwenden oder welchem Aspekt des Themas sie sich zuwenden wollen. So ist z.B. beim Thema „Mein Zuhause“ Platz für alle Facetten der vorhandenen Gefühle. Dem einen Kind ist es sehr wichtig, darzustellen, wie gut es ihm im Frauenhaus gefällt und hält sich nur ganz kurz damit auf, wie es sich in seinem früheren Zuhause gefühlt hat, bei einem anderen Kind kann es genau umgekehrt sein ...

4. Das Ergebnis des Projekts ist in seiner konkreten Ausgestaltung offen: Die Kinder sind frei, das Bild so zu gestalten, wie es für sie passt. Damit respektieren wir die Grenzen, die verschiedene Kinder gegenüber unterschiedlichen Themen haben können.

Kinder mit Gewalterfahrungen haben oft über Jahre hinweg Grenzverletzungen erfahren und kaum gelernt, Grenzen bei sich zu spüren oder aufzuzeigen. Wir unterstützen die Kinder, diese Grenzen bei sich selbst zu erkennen und zu respektieren.

Unsere Anregung, ein Symbol für diese Grenze zu finden (z.B. ein „leeres“ Bild oder Photo) und diesem einen Platz auf dem großen Gesamtbild zu geben, wird fast immer gerne von den Kindern aufgegriffen. Oft finden sie auch selbst eine Idee, wie dieses Symbol aussehen soll.

## 6. Die Umsetzung

- Zuerst wird ein „Körperbild“ von jedem einzelnen Kind angefertigt. Dazu wird der Umriss des Kindes auf ein großes Papier gemalt und die Kinder gestalten dieses Bild dann mit verschiedenen Stoffen oder Farben.
- Zu den einzelnen Themen bieten die Erzieherinnen spezielle Tagesaktionen an.
- Die Tagesaktionen werden photographisch begleitet, die entstandenen „Produkte“, die hergestellt werden, werden photographiert.
- Auf das große Körperbild kleben die Kinder rund um ihr lebensgroßes Abbild all die Photos, die sie ausgewählt haben, so dass ein Gesamtbild eines jeden Kindes mit seinen vielen verschiedenen Aspekten entsteht.

## 7. Die Praxis - Eine exemplarische Schilderung einzelner Aktionen des Projekts

Wir zeigen nun ausgesuchten Beispielen, wie die konkrete Durchführung des Projekts verlief.

### a. Ein lebensgroßes Bild von mir

In der Startaktion stellten die Kinder ein lebensgroßes Papierbild von sich her, indem sie sich auf große Papierbögen legten und sich

gegenseitig mit einem Stift umrandeten. Für die Ausgestaltung dieses Portraits – so sehe ich mich, oder so möchte ich sein – stellten wir verschiedene reizvolle Materialien, wie Stoffe, Glitzer, Wolle in vielen Farben usw. zur Verfügung, die die Kinder anregen sollten.

Die Kinder gingen zunächst begeistert und interessiert an diese Aufgabe heran. Die erste Enttäuschung gab es, als sie ihre Umrisse auf dem Papier sahen und sie viel zu plump fanden. Es gelang uns, sie einzeln im Gespräch und durch konkrete Anregungen für die weitere Gestaltung wieder für ihr Bild zu begeistern und zum Weitermachen zu motivieren. Wichtig war dabei, ihnen zu vermitteln, dass jedes der Bilder auf seine Art in Ordnung ist. Dabei hoben wir die individuellen Eigenarten und die Einzigartigkeit jedes Kindes hervor.

Sehr ermutigt hat es die Kinder, dass wir Erzieherinnen uns mit einem eigenen Körperbild beteiligt haben, und sie feststellen konnten, dass unsere Körperteile ebenso unförmig wie ihre erschienen. Das entlastete die Kinder von ihrem hohen Anspruch und die Situation entspannte sich. Sie beobachteten uns Erwachsene aufmerksam und holten sich Anregungen und Orientierung. Allmählich gewannen sie Sicherheit, ließen sie sich durch das vielfältige Angebot inspirieren und entwickelten viele Ideen für die Ausges-

taltung ihres Bildes nach ihren Wünschen und Vorstellungen.

Im weiteren Verlauf gab es immer wieder Situationen, in denen sich die Kinder gegenseitig abwerteten und verbal verletzten, mit Äußerungen wie: „So viele Muskeln hast Du doch gar nicht!“

Das führte bei einem Jungen dazu, dass er sein Bild, das er ganz liebevoll zu gestalten angefangen hatte, zerstören wollte. Hier griffen wir schützend ein und zeigten den angreifenden Kindern deutliche Grenzen. Gestärkt durch die positive Erfahrung unserer Unterstützung war es dem Jungen letztendlich möglich, an seinem Bild weiter zu arbeiten.

Grundsätzlich gilt, so auch hier, dass die Mädchen und Jungen immer wieder viel Bestätigung durch uns brauchen, um nicht mutlos zu werden.

Bei den Jungen tauchte durch die Beschäftigung mit ihrem Körperbild die Frage auf, wie sie sich als Junge sehen und als Junge darstellen können. Es wurde deutlich, unter welchem Druck sie sich fühlen, ihre Männlichkeit beweisen zu müssen, um einem Idealbild zu entsprechen. Da sie diesem kein realistisches, positives Vorbild entgegen setzen können, das ihnen Orientierung geben könnte, sind sie sehr überfordert. Wir nahmen das Thema auf und versuchten sie im Gespräch ein wenig von diesem Druck zu entlasten.

Alle Kinder, die an dieser Einheit teilgenommen haben, konnten sich trotz anfänglicher Schwierigkeiten und Widerstände auf diese Übung einlassen und ein Körperbild gestalten.

## **b. Gefühle**

Eine weitere zentrale Einheit bildete das Thema "Gefühle". Darin wollten wir den Kindern die Möglichkeit geben, ihre Gefühle wahrzunehmen, spielerisch auszudrücken und gleichzeitig deren Wirkung auf andere zu erproben.

Wir führten die Kinder durch Fühlen, Tasten, Beobachten und Riechen an das Thema heran.

Anschließend sollten sie versuchen, Gefühle pantomimisch darzustellen. Die Aufgabe war, sich in ein bestimmtes Gefühl, wie z.B. Freude oder Wut, hineinzuversetzen und den anderen Kindern dieses ohne Worte zu zeigen. Wie zu erwarten, zeigten die Kinder zunächst erhebliche Widerstände, sich auf das Spiel einzulassen und Gefühle auszudrücken. Dies zeigten sie mit Bemerkungen wie: "Das ist doch alles bloß Baby-Kram, so was spielen wir hier nicht...".

Nachdem sie unseren Vorschlag so abgeblockt hatten, versuchten wir die Kinder erneut für das Spiel mit diesem Thema zu gewinnen, in dem wir ihnen einen neuen Zugang anboten. Wir überlegten mit ihnen gemeinsam, in welchen Situationen Gefühle entstehen können,

welche sie kennen und wie sie die darstellen würden. Das Gespräch über konkrete Situationen, die sie alle schon erlebt haben, gab ihnen genügend Anregungen, um sich nun auf das Spiel einlassen zu können.

Während der Pantomimen kam es wiederum zu gegenseitigen Abwertungen und verletzender Kritik: „So sieht man doch nicht aus, wenn man wütend ist.“ oder „Du siehst ja behindert aus!“

Erneut war es nötig, die Mädchen und Jungen zu schützen durch klare Regeln und Grenzen, und auf deren Einhaltung sorgsam zu achten.

In dieser Stunde wurde sehr deutlich, wie ungeübt die Kinder sind, über ihre Gefühle zu sprechen und sie auszudrücken. Mit viel Begleitung und Unterstützung unsererseits konnten die Kinder ihre Unsicherheit und Angst überwinden.

### **c. Freundschaft**

Ein ganz zentrales Thema für alle Kinder ist das Thema Freundschaften. Für die Kinder, die ins Frauenhaus kommen, ist dies unvermeidlich verknüpft mit Abschied und Verlust. Viele von ihnen waren nicht darauf vorbereitet, ihr Zuhause zu verlassen, häufig überstürzt und heimlich. Sie konnten sich deshalb nicht verabschieden und mussten fast alles, was ihnen wichtig war, zurücklassen: Familie, Freunde, die vertraute Umgebung, das eigene Zimmer, Spielsachen, Computer etc..

Die Erinnerung an die „zurückgelassenen“ Freundschaften löst natürlich Gefühle wie Trauer, Wut und Enttäuschung aus. Wir vermuteten darin den Grund, dass auch bei diesem an sich erfreulichen Thema die Kinder zunächst große Vorbehalte zeigten. Gleich zu Beginn blockte ein Junge mit der Bemerkung ab, Freundschaft sei etwas Vertrauliches und er wolle sich deswegen dazu nicht äußern. Sofort wirkten alle anderen Kinder ebenfalls sehr kontrolliert und vorsichtig. Erst ganz allmählich konnten sie sich im gemeinsamen Gespräch öffnen, nachdem wir ihnen zugesichert hatten, dass alles was besprochen wird, in der Runde bleibt und vertraulich behandelt wird. Erneut waren es unsere konkreten Fragen nach ihren persönlichen Erfahrungen, durch die sie ganz allmählich den Einstieg in das Thema fanden: Welche schönen Erlebnisse hattest Du mit Deinen Freunden? oder Hast Du neue Freunde im Frauenhaus gefunden? Was gehört für Dich alles zu einer Freundschaft?

Damit konnten wir das „Eis“ langsam brechen. Die Kinder zeigten dann im Laufe der Stunde ein immer größeres Bedürfnis, über sich selbst, ihre Wünsche und Träume zu sprechen, weit über das eigentliche Thema hinaus.

Ein Mädchen z.B. äußerte sich zu Beginn des Gesprächs ganz negativ über

ihr Leben im Frauenhaus. Sie betonte immer wieder, dass sie überhaupt nicht hier sein möchte, und wie sehr sie ihre alten Freunde und ihr Zuhause vermisst. Erst ganz allmählich begann sie im Verlauf des Gesprächs auch zu erkennen, welche positiven Seiten ihr Aufenthalt hier auch für sie hat. Sie konnte dann beschreiben, was ihr hier gut tut, was sie für sich nutzen kann und was sie braucht. Plötzlich wurde ihr bewusst, dass sie hier eine Menge neue Kinder kennen gelernt und Freundschaften geschlossen hat. Sie beschrieb, wie gut es ihr tut, ihre angestauten Gefühle im Toberaum des Kinderbereichs ausagieren zu können

Auch die anderen Kinder brachten daraufhin zum Ausdruck, wie wichtig es für sie sei, im Kinderbereich eine eigenen Raum für sich zu finden, in dem eigene Ansprechpartnerinnen für sie da sind. Außerdem konnten sie nun erkennen, dass ihnen dieser Rahmen die Möglichkeit bietet für neue Freundschaften.

Die Kinder hielten anschließend ihre Erlebnisse und Träume zum Thema Freundschaften in einer Bildergeschichte oder Collage fest. Eines der Mädchen malte ihre Freundin im Frauenhaus in ganz leuchtenden, freundlichen Farben und brachte so zum Ausdruck, wie schön und wichtig diese Freundschaft für sie ist.

## 8. Auswertung

Angesichts der anspruchsvollen Themen, die den Kindern nahe gehen mussten, hatten wir mit anfänglichem Widerstand durchaus rechnen müssen. Wir waren dann aber doch überrascht über seine Stärke.

Durch zeitnahe und regelmäßige Evaluation konnten wir die Ursachen dafür erkennen und reagieren. Teils passten wir unsere Methoden den Bedürfnissen der Kinder flexibel an, teils bezogen wir auftauchende Schwierigkeiten ganz bewusst in unsere weitere Planung ein, um weiter mit den Kindern daran zu arbeiten.

a. Das Thema „Identität“ ist für Kinder mit Gewalterfahrungen schwierig. Sie haben bisher wenig Gelegenheit gehabt, auf die eigene Gefühle zu achten und ihre Bedürfnisse zu spüren. Oft haben sie versucht, die Mutter vor den Gewalttaten des Vaters schützen und haben sich damit nicht selten selbst gefährdet. Sie haben frühzeitig Verantwortung für die Mutter übernommen, sie getröstet, unterstützt oder ihr bei der Versorgung von kleineren Geschwistern geholfen.

Sie waren völlig überfordert, hatten wenig Raum, sich selbst zu entfalten und ihre kindlichen Bedürfnisse auszuleben. Gewöhnt, zu funktionieren und nicht aufzufallen, ist es ihnen fremd, dass sie selbst und ihre Interessen im Mittelpunkt stehen und sie tun sich schwer damit. Sie brauchen genü-

gend Zeit und müssen immer wieder neu Vertrauen fassen, um sich darauf in ihrem eigenen Tempo einzulassen.

Auch die möglichen kreativen, spielerischen Ausdrucksformen müssen sie zunächst kennen lernen und einüben. Es dauert eine Weile, bis sie überhaupt herausfinden, was ihnen gefällt und Spaß macht und über welche Ausdrucksmöglichkeiten sie verfügen. Sie lassen sich leicht frustrieren, wenn sie dann nicht gleich die gewünschten Ergebnisse erzielen. Wir konnten den Kindern dadurch zu Erfolgserlebnissen verhelfen, dass wir sie immer wieder ermutigten, weiterzumachen, sie ermunterten und stärkten und nicht bei jedem Widerstand die Aufgaben abbrechen und gleich neue Angebote machten.

b. Ursprünglich war das Projekt auf einen Zeitraum von zwei Monaten angelegt. Während dieser Zeit wollten wir in jeder Gruppenstunde eine Aktion zum Projekt anbieten. Diesen Zeitplan änderten wir, als wir feststellten, dass die Intensität der Themen eine zeitliche Entzerrung notwendig machte.

Da außerdem die Kinder in der Offenen SchülerInnengruppe normalerweise ein großes Maß an Mitbestimmung gewöhnt sind, was die täglichen Gruppenaktivitäten angeht, war es für sie sehr ungewohnt, thematisch stärker festgelegt zu sein. Sie zeigten uns sehr deutlich, wie wichtig ihnen ihr

Mitbestimmungsrecht ist. Wir nahmen dieses Bedürfnis der Kinder ernst und passten unser Programm an. Wir boten die Aktionen zum Projekt nur noch in jeder 2. Gruppe an, so dass die Kinder wieder mehr Freiraum gewannen, die Zeit selber zu gestalten. Diese Veränderung nahmen die Kinder sofort sehr positiv auf. Ab diesem Zeitpunkt ließen sie sich offener und lustvoller auf die Aktivitäten ein, freuten sich darauf und brachten sich vermehrt mit ihren eigenen Ideen ein. Das Projekt verlängerte sich dadurch auf ca. 3 ½ Monate. c. Rasch räumten wir den Kindern auch mehr Einfluss auf die Gestaltung des Projekts ein und forderten sie auf, eigene Ideen ein zu bringen. Ein Kind zog es z.B. vor, anstelle des großen Selbst-Bildes eine Art Photoalbum anzufertigen, in welches es seine ausgewählten Photos kleben konnte. Ein Vorschlag der Kinder, den wir gern aufnahmen, war, Photos bei allen möglichen Freizeitaktivitäten im Kinderbereich zu machen, die die Kinder gerne mögen, z.B. beim Kochen, Schwimmen, Tanzen usw. Diese Photos wollten sie dann auch auf ihr Selbst-Bild kleben.

d. Im Laufe des Projekts machten wir eine wichtige Beobachtung, die uns veranlasste, noch achtsamer als wir es ohnehin tun, mit dem Mitteilungsbedürfnis der Kinder umzugehen. Es stellte sich heraus, dass die Kinder einerseits in vie-

len Situationen vertrauensvoll und spontan über viele Dinge erzählen, die sie bewegen, sie andererseits aber, wenn sich die Aufmerksamkeit in der Gruppe gezielt auf ihre Gefühle richtet, schnell misstrauisch werden. Schon bei ganz einfachen Fragen, z.B. "Welche Plätze im Haus magst du gerne?" oder „Wo fühlst du dich wohl?“ machten sie sich Sorgen, warum wir das wissen wollten und blockten emotional erst einmal ab. Diese Angst, die wir in beiläufig begonnenen Gesprächen auch bei ganz persönlichen Themen bis dahin in Gruppe nicht erlebt hatten, hat uns sehr berührt. Für uns zeigt sich in diesem widersprüchlichen Verhalten die Tatsache, dass sich Kinder mit Gewalterfahrungen ihrer Familie gegenüber oft sehr zum Schweigen verpflichtet fühlen und sie damit schützen wollen, dass sie gleichzeitig aber auch unter diesem Schweigen leiden und die damit verbundene Isolation gern durchbrechen und reden wollen. Wir ziehen den Schluss, insbesondere bei Gruppenaktivitäten, die thematisch mit Emotionen zu tun haben, die Kinder mit dieser Ambivalenz, die viel mit ihrer Geschichte zu tun hat, zu respektieren und ihnen gleichzeitig den Raum zu bieten, sich zu öffnen, wenn sie das wollen.

## 9. Das Ende des Projekts

Der vorläufige Schlusspunkt des Projekts war die Aktion, in der sich die Kinder all die Photos aussuchen durften, die ihnen so wichtig waren, dass sie diese auf ihr großes Selbst-Bild bzw. ins Photoalbum kleben wollten. Die Kinder hatten viel Spaß dabei, sich mit den anderen darum zu rangeln, wer nun welches Bild bekommen konnte (obwohl genügend vorhanden waren), und diskutierten heiß darüber, ob und warum jemand ein Bild bekommen könne, auf dem er selbst nicht abgelichtet ist. Beim Kleben der Bilder erinnerten sich die Kinder gegenseitig an viele Aktionen und dachten noch mal über die Gründe ihrer Auswahl nach.

Überraschend war dann, dass die meisten Kinder ihr großes Selbst-Bild gar nicht sofort mit nach Hause nehmen, sondern im Kinderbereich lassen wollten, um es immer wieder mit weiteren Photos ergänzen zu können während ihres weiteren Frauenhausaufenthaltes. So hat das Projekt also einerseits einen Abschluss gefunden, bleibt aber andererseits auf Wunsch der Kinder offen und wird fortgeführt, bis sie ausziehen.

## 10. Fazit

Den Kindern machte das Projekt viel Spaß, obwohl es, besonders zu Beginn, auch deutliche Schwierigkeiten dabei gab, die in ihrer Geschichte und ihrer Prob-

lematik begründet waren. Gerade deshalb erscheint es uns wichtig, so ein Thema wie „Identität“ – DAS BIN ICH - mit ihnen anzugehen und sie in den Erfahrungen, die sie dabei machen, zu begleiten. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass das Projekt den Kindern die Möglichkeit gab, Ängste und Hindernisse zu überwinden und sich selbst mit Freude besser kennen zu lernen.